

Jakob Emanuel Zeender

Ueber den Versuch einer Philosophie der Geschichte : Eine Einladungsrede zu den Vorlesungen im politischen Institut gehalten den 14 Wintermonat 1797

Bern: gedruckt in hochobrigkeitlicher Buchdruckerey, 1797

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1727437152>

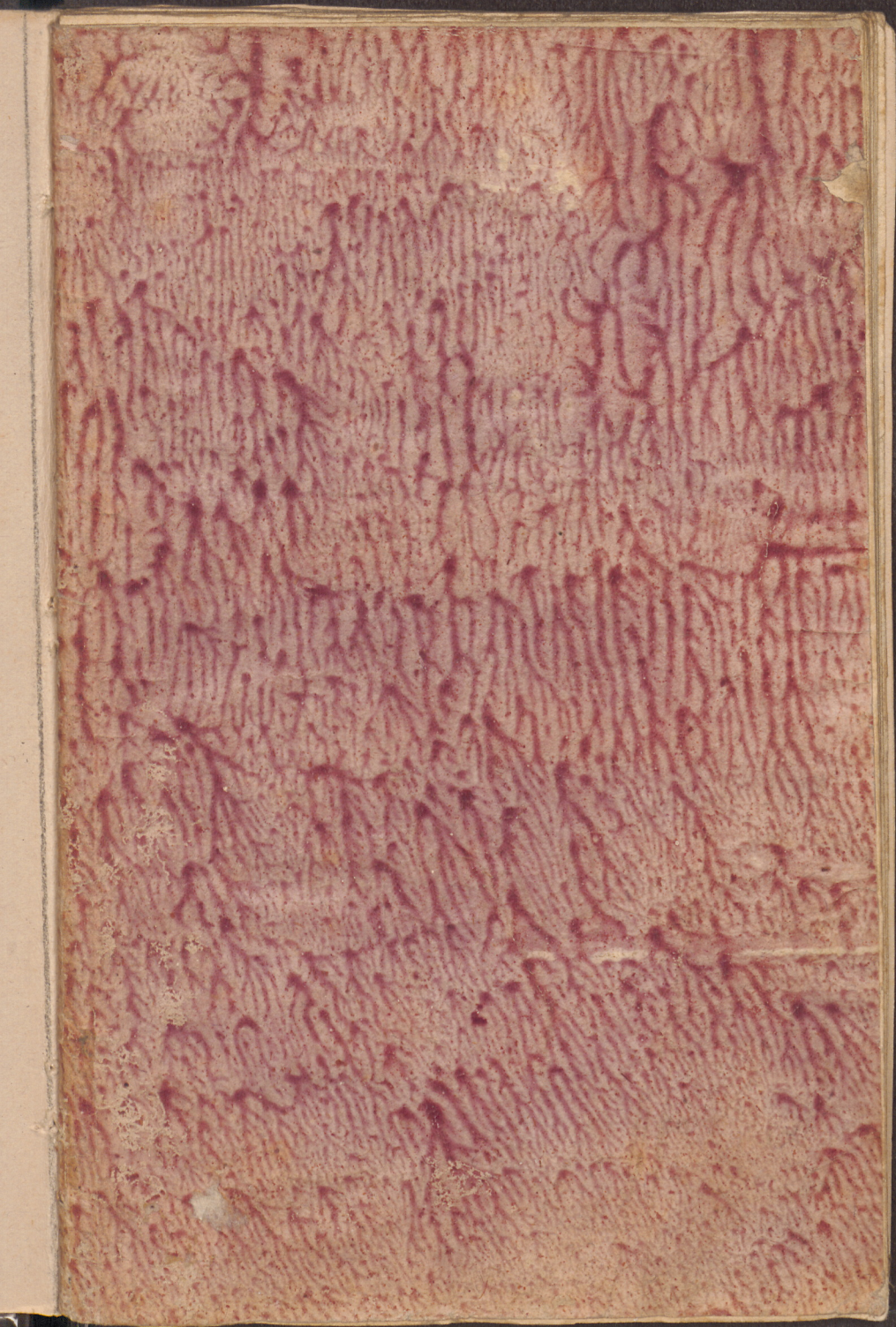
Druck Freier  Zugang



Cn

65/30





9
30

En
65/30

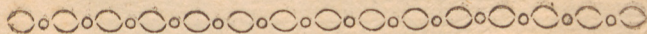
272.

Ueber den Versuch
einer
Philosophie der Geschichte.

Eine Einladungsrede
zu den Vorlesungen im politischen Institut
gehalten den 14 Wintermonat 1797,
von
Immanuel Zeender,
Lehrer am politischen Institut.

„ Dies ist einer von uns, dies ist ein Fremder! „ so sprechen
Niedere Seelen. Die Welt ist nur ein einziges Haus.
Wer die Sache des Menschengeschlechts als seine betrachtet,
Nimmt an dem Göttergeschäfte, nimmt am Verhängnisse Theil.
Herder.

B E N T,



gedruckt in hochobrigkeitlicher Buchdruckerey,

1 7 9 7.

a 63-1026

Mecklenburgische
Landesbibliothek
Schwerin

Meinem
Wohledelgebohrnen Hochgeehrten Herrn
Christoph Friedrich Freudenreich,
rühmlichst regierenden Landvogt
auf Thorberg,
weihet diese wenigen Blätter,
schwache Beweise seiner dankbaren Hochachtung
ehrfurchtsvoll
der Verfasser.

Georg Friedrich Meißner
Lehrbuch der
Arithmetik
für die
höheren Schulen
von
Georg Friedrich Meißner

Vorerinnerung.

Der Vortrag der Geschichte hat, wie er gewöhnlich geschieht, für den Lehrer seine eigenen Unbequemlichkeiten. Die allgemeine Weltgeschichte, besonders wenn sie nicht in weltbürgerlicher Hinsicht gelehrt, sondern als Aggregat von einzelnen Völkergeschichten erzählt wird, ist zu allgemein um interessant, zu vielumfassend um kurz, zu sehr ins Große gehend um mit lebhafter Anschaulichkeit, zu vielseitig um nach einem Plane abgehandelt, und befriedigend vorgetragen werden zu können.

Unter einzelnen Völkergeschichten wird die Wahl schwer, da nähere oder weitere Beziehung auf das Vaterland, stärkere oder schwächere Gewisheit, mehrere oder wenigere Fruchtbarkeit, Anmuth, Gewicht, Umfang bey einer jeden in Anschlag und Rechnung kommen müssen. Dazu sind sie an verwirrenden und verworrenen Details, die unumgänglich angebracht werden müssen, so unerschöpflich reich, daß man entweder Aeonen leben müßte, um mit allen Völkern auf diese Art fertig zu werden, oder die Geschichte von hundert andern Völkern aufgeben, und auf ihre auch nur oberflächliche Kenntniß Verzicht thun müßte. Einen Mittelweg, einen Verein zu treffen, durch den wir mit dem unermesslichen Allgemeinen bekannt würden, ohne das Einzelne aus dem Blicke zu verlieren, und das letztere uns eigen machen könnten, ohne daß uns der Beitrag desselben zum allgemeinen entginge, ist eine Aufgabe, die so mislich und delicat ist, daß weder Bel
noch

noch Condorcet, weder Schläzer noch Gatterer, u. s. w. (um nur Universalhistoriker anzuführen) sie gelöst haben, ohne auf die eine oder andere Seite auszuweichen.

Und doch sollte beydes verbunden seyn, wenn Vollständigkeit der Kenntniß eine Tugend derselben ist. Die einen treiben unket und auf Laune und Zufall hin sporadisch in der Geschichte aller Völker herum, — und genießten sie nicht, weil Ordnung und Plan fehlt. Andere behandeln sie cycladisch, statten vom Vaterlande aus im Kreise herum der Reihe nach allen Völkern von Europa, und um diesen Welttheil längere oder kürzere Besuche ab, nach Maassgabe ihres nähern oder fernern Bezugs auf den Mittelpunkt von dem sie ausgehen, und verlieren sich endlich im Umkreise, — eine ungerechte Einseitigkeit, die sich an ihrem Manne selbst rächet. Andre, bekannt mit diesen Nachtheilen der topischen, schliessen

schließen sich lediglich an die bloß chronisch erzählende Universalgeschichte an, die das Mißgeschick, ihre Darstellung zerstückeln und zerstreuen zu müssen, durch den Vorzug, daß sie die Thatsachen in richtiger und vollständiger Zeitordnung erzählt, bey weitem nicht ausgleicht. Dieses nur Unbequemlichkeiten, die das Studium der Universalgeschichte mit sich führt. Die Idee liegt in aller Klarheit, in allem ihrem verführerischen Zauber vor uns *, aber wie stehts, ich will nicht sagen, um ihre Ausführung, nur um die Näherung zu derselben?

Warum ist man denn nicht früher darauf gefallen, aus der Geschichte bloß das Lehrende zu ziehen, und mit dem Erzählenden zu belegen! Ihre allgemeinen Resultate, Grundsätze, Lehren, systematisch zusammengestellt, mit ihren Belegen, würden nicht nur zu einer Einleitung in
das

* S. Schiller über die Frage: was heißt und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte? in seinen kleinen prosaischen Schriften, Th. I.

das historische Studium, und gleichsam zu einer Seekarte für dieses Meer, sondern auch zur Empfehlung desselben, zur Erwekung des Geschmacks und der Lust an demselben dienen.

Je dreister und neuer die Unternehmung ist, eine Philosophie der Geschichte vorzutragen, desto mehr Nachsicht verdient ein Versuch derselben, auch abgesehen vom Gelingen oder Mislingen desselben. Er zerfällt in drey Theile: der erste Theil müßte die Resultate der Geschichte des einzelnen Menschen, in so fern er ein Gegenstand der Geschichte ist, abhandeln. Im historischen Charakter des einzelnen Menschen ist der Aufschluß der allgemeinen Geschichte. Das Motto dieses Theils ist also

Humani generis mores tibi nosse volenti
Sufficit una domus.*

Der reichhaltigste Theil, der zweyte, hätte die Resultate der Völkergeschichte, der dritte die
Resul-

* *Juvenalis Sat.*, XIII, 159.

Resultate der allgemeinen weltbürgerlichen Geschichte des Menschengeschlechts zum Gegenstande. In den Vorlesungen verfare ich umgekehrt, und komme vom Allgemeinen aufs Besondere herab.

Einem solchen Versuche nun ist die vorliegende Rede nicht zur Empfehlung, denn sie bedarf selbst einer Empfehlung, welche ihr die geringe Fähigkeit des Verfassers wohl nicht verschaffen kann, wohl aber zur Einleitung bestimmt, und will einzig als solche sich ansehen wissen. Als eine unter Zerstreuungen hingeworfene Arbeit einiger Tage, haltet sie eine Vergleichung mit Schriften verwandten Inhalts nicht aus, deren triumphirendem Zuge beigesellt sie nur als ein kleiner Nachen nebenher treiben wird

in eodem angusta phafelus
æquore & immensi partem sibi vindicat austri*.

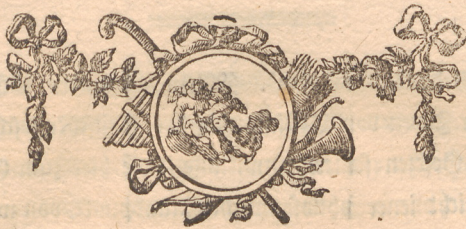
Dem


* Statius Silvæ V. I. v. 247.

Dem Glücke, nachsichtige Richter durch ihre unverkennbar gute Absicht zu erhalten, nicht dem Verdienste, sie durch hervorstechende Tugenden gewonnen zu haben, verdankt sie ihre Aufnahme. Doch vereinigte sich der hohe Befehl sie drucken zu lassen, mit dem geheimen Wunsche meiner Seele, einige Wahrheiten zur Sprache und in Umlauf zu bringen, deren Anerkennung schon der Einsicht der verehrungswürdigen Curatoren so viel Ehre macht, als ihrer Nachsicht der Druck dieser Schrift.

Die Anmerkungen zu derselben sollen weniger dem Texte nachhelfen, als den Leser nachweisen, und hie und da Stellen erörtern, wo reiffere Nachdenken weiter führen könnte. Stoßt sich jemand an dem häufigen Gebrauche der Bilder in dieser Schrift, so könnte ich theils anbringen, daß dieser jugendliche Fehler (wenn der Gebrauch der Bilder bis zur Ueberladung geht) oder Luxus (wenn er in seinen Schranken bleibt), sich durch die Form der
Schrift

Schrift als Rede, und durch die Natur ihres Gegenstandes entschuldigen, oder gar rechtfertigen lasse; theils würde ich auch gestehen, daß sie dieses mit allen unreifen Früchten gemein habe, die sich gerne unter dem üppigen Auswuchse von Blättern verbergen — wenn nicht eine Vergleichung auch aus Bildern bestünde.



inen treffenden Beweis für die Fortschritte des menschlichen Geistes giebt uns schon die Verschiedenheit der Art die Geschichte zu behandeln in alter und neuer Zeit. In der Antrittsrede des vergangenen Jahres sahen wir dieses Studium bey Griechen und Römern noch ganz unter der Zucht der Beredsamkeit, als Studium einer schönen Kunst. Noch kannte man keine Weltgeschichte, noch kein Princip derselben, folglich noch keine Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. Freylich verfolgten die bessern Geschichtschreiber oft unwillkürlich und blind eine Idee, eine Richtung durch alle Begebenheiten, legten der Darstellung derselben
einen

einen Gedanken unter a). Allein es waren nicht jene erhabenen Ideen von Bestimmung des Menschengeschlechts, und den Gesetzen seiner Entwicklung, die hier zum Grunde lagen, nicht jener philosophische Standpunkt, von welchem aus gesehen alle Geschichten einzelner Menschen und Völker sich zu einem Plane verbinden; nein! es waren Träume einer kranken Einbildungskraft, Grillen des Genies, oder einseitige Ansichten beschränkter Geister. In unsern lichtvollen Zeiten ist die Vernunft zu einer Reife gediehen, die es der Philosophie möglich machte, auch hier durchzudringen, und die Geschichte fängt an der letztern zu huldigen, ohne ihrer ehemaligen Gebieterin untreu zu werden. Durch diese neue Behandlung urbar, anziehend, und für Verstand und Vernunft genießbar gemacht, hat sie nun auch Berührungspunkte mit den Vorfällen unserer Tage, folglich in diesen Stufenjahren der Menschheit, in welchen wir ihre Warnungen und Lehren so vorzüglich nöthig haben, ein ungemein bedeutendes Gewicht bekommen.

Das

a) Man sehe z. B. über Herodot, Thucydides und Xenophon *Barthelemy Voyage du jeune Anacharsis* c. 65. T. VII. So schwebte den Geschichtschreibern der alten Hebräer die Idee einer Nemesis vor, die Idee von einer die Abgötterei als Untreue mit den Ansätzen der Nation, Treue mit Segen vergeltenden Gottheit. Diese spielt durch das ganze Gewebe ihrer Geschichte, als Hauptgedanke, u. s. w.

Das achtzehnte Jahrhundert lauft über Trümmer hin feinem Ausflusse in die Ewigkeit entgegen. Gehen wir feinem Abflauffe nach, fo stehen wir allenthalben auf Ruinen, treten hier auf zerriffene Systeme, dort auf zerschlagene Ketten. Furchtbare Auftritte umgeben den Beobachter, Zeiten in denen der Fall einiger Funken in feuerfangenden Stoff, gereizte oder gereifte Köpfe in wenig Jahren Europa entzündete und umschuf, Zeiten in denen die entfesselte Menschheit einen Sprung von mehreren Jahrtausenden gemacht, und bey dem raschen Umschwunge der Ereignisse auch selbst ihren gemessenen Gang verlernt zu haben scheint. Wie Schaumblasen über der See tauchen neue Staaten hervor, und andere versinken in allgemeiner Gährung. Wie entzückt in andere Welten wandeln wir fremd unter jenen grossen Gestalten herum, die nun auf den Trümmern des ehemaligen Schauplazes ihre furchtbaren Rollen spielen. Und solche grosse Umwälzungen finden wir nebst hundert ähnlichen mit ihren Ursachen und Folgen in der Geschichte wieder. Sie zeigt uns aus ihnen die unwiderstehliche Macht der öffentlichen Meinung, lehrt uns, daß leise Gedanken diese grossen Begebenheiten bewirken, und jenes betäubende Geräusch sie nur ankündigt, erinnert uns, dem Zeitgeiste seine Launen abzulauschen, und ihm immer die breitesten Seiten darzubieten, da seinen Wendungen zu gebieten unmöglich ist, und Geschmeidigkeit allein sie unschädlich machen kann.

Während

Während indessen der Sturm um uns Her die Blüthen der mächtigsten Staaten bedroht, zernüßt, oder schon entblättert, lernen wir, gelagert im ruhigen Schooße der Akademie, unter der Palme des Friedens, die deine lieben Berge und Thäler, beneidetes Vaterland! beschattet, im Umgange mit den Musen der Philosophie, Geschichte und Beredsamkeit unser Glück genießen, erhalten und desselben würdig werden, finden in unserer Lage so viele kräftige Aufforderungen zum Danke gegen Gott und unsere Obrigkeit, und vernennen in den wohlthätigen Lehranstalten der Iestern, so wie in den Bedürfnissen des Vaterlandes und der Zeitumstände, ein lautes Aufgebot zum thätigsten Betriebe aller gemeinnützigen Kenntnisse. Unter diesen dürfen wir, nach allem was bisher erwähnt worden ist, die Geschichte nicht vergessen. Sie ist es, über die euch diese Rede unterhalten soll. Der Entschluß, den Zöglingen dieser Anstalt eine Philosophie der Geschichte vorzutragen, giebt mir Anlaß, diese Stunde einer Abhandlung über eben diesen Versuch einer Philosophie der Geschichte zu weihen: dieses um so zweckmäßiger, da diese Unternehmung, zugleich gewagt und neu, zugleich einer Rechtfertigung und Einleitung bedarf.

Ich bemerke, meine Freunde! im gewöhnlichen Leben, zweyerley Ansichten desselben, zweyerley Stimmungen

mungen des Geistes, nach denen oft unser Charakter die Wahl der Wissenschaften und des Berufes, und unsere Behandlungsart der Erkenntnisse sich richten, überhaupt, zweyerley Lebensweisen. Der eine, der Eroberer, Herrscher, Weltweise, der Jüngling, der Weise standhaft im unverschuldeten Elende, dringt mit hochstiegender Einbildungskraft und Vernunft weit über das Gewölke dieser niedern Erde ins Große und Allgemeine hinaus, bauet sich mit seiner innern Welt gegen die Kälte und Blut der äussern ein, und verschlummert die Stöße und Brandungen des Lebens im langen schönen Traume von einem idealischen Vaterlande, der nur wenigen so selig beschert ist. Gewiegt auf den grossen Ideen von einem Weltganzen, einem Gange der Menschheit nach höhern Absichten und Gesetzen, scheidet er sich mit erkaltendem Herzen aber erhabenen Einsichten von dem kleinlichen Gewirre, dem engen Kreise unserer Angelegenheiten, und überseht von weltbürgerlicher Höhe herunter das ängstliche Gewühl unserer Geschäfte, und das Gedränge, das sich an seinen Füßen bricht, während sein Blick himmelan gerichtet ist. Ihm schwindet ein Land zum Gärtchen, der Untergang eines Volkes zum Plazen einer Wasserblase.

Enger, aber ungleich herzlicher, nicht so erhaben, aber glücklicher, ist die Ansicht des untergeordneten Geistes. Dieser setzet sich nicht an die schlagenden Aeste,

h

nicht

nicht an den brausenden Wipfel des Baumes; nein! er klammert sich friedlich an ein sicheres Blättchen. Einheimisch nur dort, und dahin gebannt, sieht er aus dem warmen Flecken, in welches er sich eingegraben hat, alles über sich, und beurtheilt die Grösse allgemeiner Ereignisse nur nach dem Riesenschatten den sie auf sein Gebietchen werfen. Ueber ihm kreiset der Weltlauf, um ihn dröhnet unter Völkerverwanderungen die Erde, um ihn toset das Getümmel der weitaussehendsten Angelegenheiten: er aber hangt mit kindischer Zärtlichkeit nur an der ihn zunächst umgebenden Welt, und kömmt nur dann in Bewegung, wenn einer der nähern Fäden am Gewebe seines häuslichen und bürgerlichen Lebens erschüttert wird. Nie wird er aus dem einsidlerischen Schirme seiner Hütte, wo jedes Geräthe, jede Kleinigkeit ihn durch so viel theure Erinnerungen festhältet, in die grosse Menge hervorgehen, ohne in Gefahr zu seyn, sich, da sein Blick an jedem einzelnen haftet, zu verlieren.

Jener also bereiset die Erde als Bürger einer andern Welt, dieser bebauet sie als Pflanzler eines Dertchens. Wenn sich dieser im engen Wirkungskreise gefallt, den er mit Verstand und Herz ausfüllt, so schafft jener mit mehr Vernunft sich gerne eine weite Welt um sich. So wenig jener für den engen Gesichtskreis des letztern Sinn hat, so wenig haben für diesen die erhabenen Betrachtungen des Weltbürgers Reiz. Jener übersteht als Phi-
losoph

losoph über dem Allgemeinen das Kleine, Nahe und Besondere, dieser, mehr Geschäftsmann, vergißt über dem letztern das erstere; er heftet sich an das Einzelne, über welches selten sein Blick höher strebend sich hinauswagt. Mit einem Worte, der erstere sieht alles von oben herab, der letztere von unten herauf an. Dieser kann sich leicht im Kleinen verlieren, jener im Großen verstreuen; denn beydes ist unendlich. Lassen sich diese beyden Ansichten ihrer Natur nach nicht wohl vereinigen, so wechselt man mit beyden ab -- und das thut der Mensch so gerne. b)

b 2

Eben

b) So gerne er von Klopffloßs Messias zu den Idyllen von Wolf hinuntersteigt. Hieher gehört nun auch das Bedürfnis des Menschen, von Zeit zu Zeit selbst aus der prächtigsten Lage, aus dem Glanze seiner Größe in den einsamen Schatten, und den Schoos des niedern ländlichen Lebens, kurz aus dem Allgemeinen der umgebenden Welt in ihre Einzelheiten sich zu sichern und zu retten, wie es Diokletian und Carl V. am auffallendsten thaten. Sonderbar genug und einzig in seiner Art suchte auch dieses Bedürfnis der sinnreiche Lurus der Römer zu befriedigen, nemlich durch Anlegung von Armen-Cabinetern (pauperis cellæ), an deren Armuth der kostbarste Prunk, an deren Einfachheit alle Feinheit der Kunst verschwendet ward, so ungefehr, wie man zur Zierde eines englischen Gartens mit ungeheuren Kosten alte Trümmer macht, sie sinnreich sprengt, vertheilt, legt, um das moosige Alterthum eines verwitterten Tempels nachzubilden. In diese Armencellen zog sich der erste Römer, wenn er sich müde gearbeitet, oder vielleicht im Arme der Wollust müde geruht hatte, mit der Miene der Genügsamkeit als ein Philosoph zurück, der nun auch einmal die Seeligkeit der Einschränkung in einen kleinen Wirkungskreis genießen,

Eben so verschieden ist nun auch der Geschmak an der Geschichte und die Behandlungsart derselben. Dem universalhistorischen Genie verschwinden die einzelnen unbeträchtlichen Partien, oder verlaufen in das Ganze des Gemäldes. Anstatt das ephemerische Gewimmel einiger Völker mühsam mit zerlegendem Fleisse zu entwickeln, forschet er vielmehr, durch welche Aufzüge und Verwicklungen, nach welchen Gesetzen und zu welcher Auflösung des Knotens jenes grosse Schauspiel sich abwinde, in welchem so viele Völker aller Zeiten nur eine stumme Rolle gespielt haben. Er schlägt in der allgemeinen Weltgeschichte die Gesetze auf, nach welchen die Menschheit im Grossen sich fortbewegt, die Grundsätze, welche den Forscher durch die Geschichte aller Zeiten und Völker leiten sollen, und erblickt in dunkler Ferne das Ziel, dem unsere Gattung durch tausend scheinbare Umschweife in gerader Richtung sich nähert. Gefangene Geister staunen oder lächeln; er aber überseht mit freyem Blicke das All der sittlichen Schöpfung: sieht die Menschheit in der Schule des Ewigen, der sie erzieht, zur Sittlichkeit und Glückseligkeit heranreifen: sieht, wie die Natur, die durch Zerstörung schafft, durch Auflösung ansetzt, durch Reibung bildet, durch den Widerstreit der geselligen und ungeselligen Natur

genossen, auch einmal bey und mit sich wohnen wolle.
S. Martialis III. 48. von einem der sich an Armenellen arm
 gebaut hatte. Vergl. *Seneca ad Helviam*, c. 12. epist. 18. 100.

Natur des Menschen c) eine allgemeine das Recht verwaltende bürgerliche Gesellschaft anzulegen strebt, welche im Genusse eines ewigen Friedens jener grossen Bestimmung leben könnte. d) Er sucht allerorten das Weltbürgerliche auf, er schwelget im Andenken an Erdbeherrschende Völker, begleitet mit Desguignes den elektrischen Funken der Völkerwanderung, der einst längst einer ganzen Kette von Ländern, von Glied zu Glied, Jahrhunderte durch, vom Norden China's vom Indisch und der Wolga an bis ins Herz der römischen Staaten fortsprühete; er sieht mit Gibbon dem Verfalle des ungeheuren Roms, mit Raynal den Thaten des handelnden Europa an den Gestaden ferner Meere zu. Er gleitet über das Gemeine weg; nur das, was mit grossem Aufwande von Kraft und Geist geschah, oder mit weit-
 aussehenden Folgen in die Geschichte des Ganzen eingreift, fasset er auf, und reihet es an seinen Kranz. Von hoher Warte herunter beobachtet er das Steigen und Fallen, die Ebben und Fluthen, Windstillen und Stürme auf dem Oceane der Geschichte, spürt seinen Flüssen nach, bis sie im Sande versiegen, und folgt ganzen Menschengeschlechtern von ihrem prächtigen Aufkommen an, bis sie die Zeit verstorben hat.

Vom

c) Antagonismus.

d) Kants Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht — zum ewigen Frieden — u. a. m.

Vom Abhange einer verklärten Speculation hinunter steigt die Geschichte einzelner Reiche auf den näher und tiefer liegenden Boden der bürgerlichen Angelegenheiten hinab, wo das Allgemeine vom Reichthum der Details verschlungen wird. Hier, dichter an die einzelnen Menschen, schmiegt sich die warme Brust des fühlenden Denkers so gerne, so wie der erhabene Geist lieber sich über das ganze Geschlecht verbreitet. So gerne die Vernunft des letztern auf den leichten Schwingen der Einbildungskraft hoch über der Ruhe und dem Verme der Sterblichen sich über Welten wiegt, wenn die heilige Stille einer sternhellen Nacht den Tempel der Natur ins unendliche erweitert, und die feyerliche Scene die Seele des Weisen zu weltbürgerlichen Betrachtungen stimmt; so sehr liebt der nüchterne Verstand des erstern den lichten geräuschvollen Tag, mit allen seinen tausend kleintlichen Geschäften und Erfahrungen. Zwar zieht der Vortheil, ins Einzelne gehen zu dürfen, den andern nach sich, vertrauter zu werden mit dem Vernunftsprunge jeder Begebenheit e) deren Zeiter sprung dem Forscher nicht genügt, mit dem mannigfaltigen Spiele
der

e) Kants philosophische Religionslehre. I Stük, IV. Ob sich wohl diese Unterscheidung nicht besser in einem etwas einfacheren Sinne auf die Geschichte anwenden liesse?

der Leidenschaften und des Zufalls, mit den zarten Fäden, welche jede Handlung, jeden Charakter an dem Geiste oder den Umständen ihres Zeitalters befestigen: zwar gewinnt durch jenen Vortheil die besondere Geschichte an Vielseitigkeit und Reichthum, an lehrreichen Beziehungen, Mannigfaltigkeit, Anschaulichkeit, an fruchtbaren Bemerkungen, die aus der Tiefe der menschlichen Natur hervorgezogen sind; aber sie hat doch das hohe Interesse, den Zauberreiz jener weltbürgerlichen Ideen nicht, bey deren Genuß wir in das Gefolg höherer edlerer Wesen versetzt dieser Erde vergessen, sie erweckt nicht jene Entzückung, nicht jene Humanität, die das Herz von hohen Gefühlen schwellt.

Allerdings sollte es scheinen, müsse die Frage jedem einfallen: wie? wenn sich beydes vereinigen, das Besondere und Einzelne mit dem Allgemeinen, die Idee mit der Erfahrung, die Theorie mit der Anwendung so verbinden liesse, daß die Resultate der Geschichte mit ihren Thatfachen belegt, in systematischer Ordnung dargestellt würden? Hier gewannen also die vereinzeltsten Thatfachen erst durch jenes Allgemeine Sinn, Licht, Haltung, inneres Leben und Zusammenhang. Hier wäre in der Gestalt von beweisenden Beispielen das Besondere und Einzelne der Geschichte, in der Gestalt von Schlüssen
der

der Urtheilskraft durch Induktion und Analogie f), und von historischen allgemeinen Sätzen, die Ausbeute das Mark, die Rätze, und gleichsam die Orakelsprüche aus dem Heiligthume der Geschichte bey einander. Die abgezogenen Lehren der Geschichte würden durch die ausgezogenen Thatsachen derselben belegt, die Nachwelt durch die Vorwelt unterrichtet, Vergangenheit und Gegenwart würden den Blick in die Zukunft schärfen, und die bloß erzählende Geschichte mit der reflektirenden g) gepaart würde das Aggregat zum Systeme, das Mannigfaltige zur Einheit, Gedächtnissache zum Gegenstande der Vernunft erheben. Das Ganze, als allgemeine systematisch geordnete Bemerkungen über den Gang der Natur in der Geschichte unserer Gattung, besonderer Staaten und einzelner Menschen, würde das Studium der erzählenden Geschichte zugleich empfehlen und voraussetzen, einhelfen und unterstützen, ein

Stu-

f) Wenn, (um ein Beyspiel zu geben) ein Redner im brittischen Senate die freylich zu sehr allgemeine Behauptung äusserte, keine reine Demokratie (er hätte hinzusetzen sollen: in einem kleinen Staate, ohne Föderalismus) habe je länger als achtzig Jahre gedauert, so ist dies ein Beyspiel eines historischen Schlusses aus Induktion.

g) Oder raisonnirenden, lehrenden. Letztere schoben die Akten unter der Gestalt von Reden in die eigentliche Geschichte ein.

Studium, das zwar eingeleitet, aber nicht gelehrt zu werden bedarf, und am besten durch eigenen Trieb an der Stelle einer müßigen Lektüre vorgenommen, und, wenn man sich einmal durch jene Vorbereitung orientirt hat, betrieben werden kann.

Das heißt uns nun Philosophie der Geschichte: Einen Versuch dieser Art anzustellen ist ein dreistes Unternehmen, das aus Vorliebe gewagt mit Beharrlichkeit durchgeführt werden will: der verführerische Reiz der Idee mag die Lust zum Versuche, die Schwierigkeiten derselben die Mängel der Ausführung entschuldigen. Weder die Neuheit des Faches noch meine Neuheit sollen meinen Muth niederschlagen: denn der Anblick vertraulicher genügsamer Zuhörer, der Gedanke an ein Studium, welches die Neigung meiner jugendlichen, die Wahl meiner reiferen Jahre war, laßt wohl einem bescheidenen aber nicht einem feigen Mißtrauen auf mich selbst Raum. Mit einer nicht auf die Art des Vortrags, sondern auf das Interesse seines Gegenstandes gegründeten Hoffnung auf Theilnahme werden wir in den Vorlesungen dieses Jahres vorerst nur den ersten Theil unserer Aufgabe, der die weltbürgerlichen Resultate der allgemeinen Geschichte enthält, abhandeln. Hier betrachten wir nach einer kurzen Einleitung die Begebenheiten vorerst als Ursache und

Wirkung

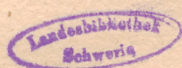
Wirkung im Zusammenhange der Erfahrung, dann als Absicht und Mittel in Verbindung mit einem höheren Plane h). Darauf erörtern wir die Bestimmung des Menschengeschlechts, und die Mittel, welche die Natur anwendet diesem Ziele dasselbe entgegenzuführen, und enden mit der Aufzählung der allgemeinen Epochen in der Geschichte des menschlichen Geistes, und der bürgerlichen Gesellschaft. Vielleicht daß hier schon einige der nicht in strenger Bedeutung genommene Ausdruck Philosophie abschreckt. Allein, wer auch schon zu blöde ist Philosophie selbst zu studiren, kann doch ihre Anwendung auf den Geist der Geschichte lieben, ähnlich dem Wanderer, der über sonnige Ebenen wandelt: er scheuet zwar den Anblick der über ihm leuchtenden Sonne, doch ergötzt ihn ihr milderer Schimmer über die Gefilde ausgegossen oder vom Spiegel eines Gewässers zurückgeworfen.

„Doch was ist denn, und kann sie seyn, diese lehrreiche Geschichte? höre ich hier einige höhnisch fragen: O der unmündigen Geschichte! unter der untreuen Vormundschaft des menschlichen Geistes! Ihr Anfang verliert sich in der Dämmerung der Urwelt unter der Hülle von Sagen und den Blumen der Dichtung. Vom grossen
Strome

h) Hieher gehören die Systeme des Zufalls, des Verhängnisses, des historischen Manichäismus, der Nemesis, und der Erziehung des Menschengeschlechts.

Strome der Zeit, wie es über die verwitterten Trümmer
 so vieler Reiche dahin eilet, beleuchtet die Fackel der Ge-
 schichte nur hie und da eine Welle mit gebrochenem Lichte.
 Ohne unbestrittene Bürgschaft, selbst da wo es oft allein
 darauf ankommt, preisgegeben der Leidenschaft, den
 Vorurtheilen, dem Unverstande, selbst dem Genie i) ih-
 rer

- i) Daß das Genie oft der Wahrheit den meisten Eintrag thue,
 hat Platons Beispiel bewiesen. Man vergleiche seinen
 Sokrates mit dem Sokrates des Xenophon, ferner die
 Kaiser des Tacitus mit den Kaisern des Suetonius,
 Schillers Abfall der Niederlande mit Van der Wynets
 Geschichte derselben. Ich würde Voss historische Gemälde
 mit Humé's Geschichte Heinrichs VIII. Edwards und
 der Maria, Meißners Bianka Capello mit ihrer wahren
 Lebensgeschichte von Siebenkees zusammenstellen,
 wenn jene beyden romantischen Geschichtschreiber durch ihr
 Genie verführt wirklich wahre Geschichten hätten aufstellen
 wollen. Das lüsterne Auge des scharfsinnigen Tacitus
 magt oft verholne Blicke in das geweihte selbst der Geschichte
 unzugangbare Feld des menschlichen Herzens: daher sich sei-
 ne vortrefliche Ansicht und Darstellung der Begebenheiten zur
 nackten Wahrheit manchmal wie Lichtenbergs Erklärung
 zu den Zeichnungen Hogarths verhalten mag; wo der
 Witz des Erklärers oft zu viel in die Zeichnung des Künst-
 lers hineinlegt, und die Schrift dem Stiche geistreiches
 Unrecht anthut. Es ist so weit gekommen, seit Voltaire,
 daß man die Frage aufwerfen kann: ob es nicht erlaubt
 sey, die Thatfachen aus Vermuthung in ihr mutmaßlich
 rechtes Licht zu rufen, und wo die Sonne der Geschichte
 nicht hinleuchtet, mit eigenem aber doch von der Sonne
 ange-



rer Beschreiber, einzig der Hut mislicher untreuer Schriftzeichen anvertraut, windet sich die Geschichte durch alle Anfälle der Zeit und der Menschen zur Nachwelt hinab. Im Zeitalter des Wunderbaren mit Märchen bevölkert, im Zeitalter der Empfindung durch grosse erdichtete Scenen und Züge verschöneret, im Zeitalter der Vernunft durch bestandlose Ideen verfälscht, geschminkt, entstellt, soll sie eine Quelle weitaussehender Wahrheiten seyn! Kommt es doch ihrem Beschreiber mehr auf den Preis der Talente als den Preis der Wahrheit an.

Die

angezündetem Lichte hinzugehn. Mehrere bedeutende Worte an einander gereiht, sagt man, geben noch lange keine bedeutende Periode, und Thatfachen bloß im Zeit- und Causalszusammenhange seyen noch lange nicht hinreichend, die Wahrheit einer Begebenheit zu bestimmen. Die sogenannte wahre Geschichte trage sich oft mit den meisten Unwahrheiten, weil jede Handlung in so fern man ihren übersinnlichen Grund, ihre Absicht nicht kennt, immer unbestimmt, folglich leicht zu mißdeuten sey. Keine Handlung lasse durch ihre Äußerung in der Sinnenwelt auf ihren Grund in der Geisterwelt schließen: daher jene zweideutig, dieser nur durch Vermuthungen, die sich auf die allgemeine Natur der Menschen und die besondern Umstände des Menschen gründen, bestimmbar, übrigens außerhalb dem Kreise auch der wahren Geschichte sey; daher sey der Schluß von geschehenen Dingen (res factæ) auf Handlungen (res gestæ) und von diesen auf Charakter höchst unsicher: es komme alles auf das über die Begebenheiten vom Charakter her einfallende Licht an, und selbst
die

Die Stellung und Einkleidung der Thatfachen richtet sich nach seiner herrschenden Idee, wie die Beleuchtung eines Ortes nach den Brechungen des einfallenden Lichtes: ob willkürlich? darauf sieht er nicht, wenn nur glücklich angebracht. — Und wer ist denn im Stande eine ganze unabsehbare Kette von Begebenheiten in einen Blick zusammenzufassen, das ganze Gewebe von Ursachen und Wirkungen zu sonderen und zu scheiden, hier der Natur dort der Freyheit, hier der Laune dort dem Zufalle seinen Platz anzuweisen, hinter der Zeittafel der Ereignisse, von welcher wir blos Zeiger und Ziffer sehen, das Triebwerk derselben zu beobachten, nicht das Geschehene allein, sondern auch die Veranlassung desselben von aussen, die Gründe von innen, nebst der Art wie der Handelnde zu beydem gekommen ist, darzustellen k),
 mid

die wahre Geschichte könne durch unwillkürliche Verfälschungen betrogen, und Dichtung oft der Wahrheit am nächsten kommen. Dergleichen frevelnden Anmassungen hat man irgend eines Sophisten, eines griechischen Linguets, Lob des Bustris, der Keralio Vertheidigung der Maria von Schottland, Fesslers Attila und größtentheils auch Wielands Vertheidigung der Julia des Kayf. Augusts zu verdanken, u. a. Werke m. Es ist klar genug, daß durch diese Willkürlichkeit die Geschichte verunglimpft ihr Hauptzweck und Hauptgesetz, die Wahrheit, übertretten, und der Leidenschaft des Parthenstüchtigen oder der Beredsamkeit des guten Kopfs ausgesetzt werde.

k) Das erstere ist Sache der Chronik (annalium), das letztere der

und den übersinnlichen Mechanismus des Herzens, die Bewegungen des Willens, die Geburt der Handlung im Geistesreiche 1) aufzudeken, auseinanderzusetzen, zu entfalten. Hier, bey dem Uebergange der Begebenheit aus dem Bezirke der Naturgesetze ins Feld der Freyheit, hier ist der geweihte Boden der Geschichte. Heiliges Dunkel beherrscht den Ort: seine Geheimnisse, gleich dem Schleyer der Saitischen Isis, deckt kein Sterblicher auf. Hier verstummt die Frage der Neugierde, hier hört die Kette der Begebenheiten auf. Während die Natur um uns her ewigen Gesetzen gemäß in stiller Majestät dahin wandelt, laßt sich allein der freye Wille, folglich auch seine Erscheinungen in der Sinnenwelt, welche den Gegenstand der Geschichte ausmachen, nach keinen Formeln berechnen. — Indessen haschet noch der Denker mit kindischem Ungestümme nach bunten Ideen, von einer Ordnung der Weltbegebenheiten unter Gesetzen, wo nur Spiel des Zufalls, von einer Wallfahrt zum Ziele der sittlichen Vollendung, wo nur ewiges Irrewandlen ist: ja! er schauet vom Abflauffe des sechsten

der Geschichte: schon nach der Unterscheidung der Alter, Gellii N. A. V. 18.

- 1) Das Nomenon jeder Handlung liegt in ihrem übersinnlichen Ursprunge, das Phänomenon derselben in ihrer Wirkung auf die Sinnenwelt. Jenes macht den transcendentalen Theil der Geschichte, dieses seinen empirischen aus. Jenes laßt nur Wahrscheinlichkeit, dieses auch erweisbare Wahrheit zu.

sechsten Jahrtausends aus über alle Zeiten hinab, wie als wenn wir am Abende der Weltgeschichte wären, und einiger Jahrtausende Erfahrung schon zu allgemeinen Schlüssen berechnigte: er schließt aus dem hellen Pünktchen, in welchem er sitzt, auf die Völker der unabsehbarren Erde, wie als wenn sein Europa einzig Erbe der Gottheit, und Maasstab der Menschheit wäre. Liebliche Bethörung, ach du verschwindest so bald! Die Menschheit kommt aus öder Nacht, waltet über die Erde wie ein Fremdling, und gehet in Nacht. Periodisch wird unsere Erde wie von einem höhnischen Dämon durch Feuer oder Wasser umgestaltet, über die Entdeckungen ganzer Jahrtausende rollet auf einmal ein neidischer Vorhang hinab, und das neue Menschengeschlecht muß seine endlose Arbeit von neuem beginnen. Wenn auch schon nicht jenes niederschlagende Resultat sich aus der Geschichte ergäbe: der Mensch sey ein reißendes Thier, und was sich an ihm verfeinere, sey nicht das Thier sondern das Reissen; wenn schon diese Folge nicht so bündig und offenbar sich erweisen liesse; so scheitert doch jeder Glaube an Fortschritte der Menschheit in Tugend und Weisheit, und Zunahme des Guten, an dem Stillstehen der Asiaten in der Cultur, an der Barbarey des Mittelalters m), den alles

zer-

m) Reinhold (Briefe über die Antische Philosophie Th. II. letzter Brief) hat diese Besorgnisse einer wiederkehrenden Wildheit glücklich gehoben.

zerstörenden Wanderungen barbarischer Horden n), der Verwilderung der verfeinertesten Nation, dem Mislingen oder mühsamen Fortkommen jedes guten Saamens, der in stiefmütterlicher Erde nur unter den Thränen und dem Blute ganzer Menschengeschlechter gegen die Verschwörung aller Elemente errinnt, und am wuchernden Gedeihen alles Bösen, das unter den wetteifernden Liebkosungen der Natur und des Willens üppig emporstiehet. Kein Herschel trittet hier auf, und löset die tausend Nebelflecken der Geschichte in lichte Sterne auf. Die Seele des Geschichtschreibers ermüdet und schwindelt bey dem wirren bunten Spiele und dem immer wiederkehrenden Kreislauf aller Dinge, der die Geschichte zu einer Schwägerin macht, die wohl nie in Gefahr seyn kann lehrreich oder neu oder wohl gar ergiebig für eine Philosophie zu werden. Der Mensch scheint einmal verurtheilt zu seyn, jene göttlich schönen Phantome von einer Ordnung des Weltganzen unter Gesetzen, Ideen aus einer andern Welt, und für eine andere, nirgends hier anwenden zu können, oft auch gar widerlegt zu sehen, hier, in unserer armen Welt, die wie ein vom festen Lande abgerissenes oder aus den Fluthen gestiegenes Eiland im regellosen Aufruhr der Elemente dahintaumelt. Hier kann,

so

n) Siehe dagegen Schiller über Völkerwanderung, Kreuzzüge, und Mittelalter. Kleine prof. Schriften, Th. 1.

so ungerne wir es auch gesehen, hier auf diesem undankbaren Boden kann nun einmal keine Annäherung zur Sittlichkeit o), keine zur Glückseligkeit Statt finden. Glückseligkeit herrscht nur auf den beyden Enden, auf der untersten Stufe der Menschheit, wo Abwesenheit des Elendes von der Unkunde so vieler Bedürfnisse herührt, und auf der obersten, wo die Sittlichkeit sie herbeiführen soll. Jene haben wir für immer verlassen, diese erreichen wir nimmer. Verbannet also, leichtsinnige Menschen! jene nur wetterleuchtenden Ideen, durch deren hinreißendes Interesse getäuscht sie der Frohsinn so gerne in die Geschichte hineintragt und aus ihr zu lesen glaubt, sie in dieselbe hineiphantastet, und aus ihr träumet. Ach sie sind nur lachende Gestalten der Zukunft, mit welchen wir den dunkeln Grund der Gegenwart bemahlen, schöne Harmonien aus dem Feenlande, das lästige Gefühl unseres Kerkers einzuschläffern, bunte Nebel über dem weitgährenden Grabe der Schöpfung, Blumen die wir auf den Sarg unserer Hieniden nie befriedigten Hoffnungen und Wünsche streuen!" p)

So

o) Schön beantwortet vom Bürger Volney (les ruines, ou meditation sur les revolutions des empires. Paris 1791. c. 13.)

p) Diefen ähnliche Klagen sind schon unter verschiedenartigen Wortführern, Hypochondristen, historischen Skeptikern und Sophisten zur Sprache gekommen. S. Salomonische Nächte, Hesperus

So wäre denn das Menschengeschlecht nur das Spiel eines launischen Ungefährs, oder der Sklave eines unerbittlich harten Verhängnisses, oder das Opfer der Einfälle irgend eines grausamen Dämons, enterbet von der Gottheit, ihr Hohn und Spott! Ueber sich zu setzen und zu sterben 9), beständig streben, nie fortrücken, immer erneuerte, immer vereitelte Arbeit, Jahrhunderte hindurch schaffen, was ein Augenblick verhaucht, zerstören, was Menschenalter hindurch reiffen muß, immer Kampf, nie Sieg, das wäre sein Loos! Verzweiflungen eines ewigen Schlafes ohne Erwachen, ewiges Irregehen in einem Labyrinth ohne Ausgang! Nein! nicht so, Liebling der Gottheit, verbrüderetes Menschengeschlecht! verzage nicht! dich tröste das dankbare Vertrauen auf eine weise und gütige Vorsehung. Ja! meine Freunde! hier ist es, wo sich unser Glaube an eine Gottheit bewährt, welcher zu beruhigend ist, als daß wir ihn gegen trostlose Gedanken austauschen, zu fest, als daß wir ihn an leichte Zweifel aufgeben sollten, deren sehr einfache

Beant-

Hesperus, Dyanasore (u. a. m.) letzteres ein Buch voll edler Gedanken begeisterter Ansichten der Angelegenheiten dieser Welt, und freyer starker Empfindungen in einer kühnen Schreibart.

9) Since life can little more supply
Than just to look about us, and to die

Pope essay on man ep. I, v. 3, 4.

Beantwortung die Philosophie der Geschichte ihrem ersten Theile vorbehalten. Jeder von uns, wenn er auf sein vergangenes Leben einen forschenden Blick zurückwirft, bemerkt im Gange seiner Schicksale eine Ordnung, einen Zweck, einen höhern Sinn, einen Zusammenhang der Begebenheiten seines Lebens untereinander, seines Daseyns mit der umgebenden Welt, ein unwillkürliches Zusammentreffen seiner Handlungen mit allgemeinen Zwecken der Menschheit, und mit seiner Bestimmung ins besondere; mit einem Worte, er ahnet den leisen Einfluß deiner Gegenwart, o Ewiger! die Spuren deiner leitenden Vorsehung; — und wir sollten nicht befugt seyn, den Sinn, den wir im Kleinen und Einzelnen lesen, aufs Grobse und Allgemeine zum Behufe der Erklärung desselben überzutragen! Ist doch dieser obwohl schwächterne Glaube Anbetung des Ewigen, ist Bedürfnis unsrer denkenden Vernunft, um Einheit in das Studium der Geschichte zu bringen, und sie von einem losen lockeren Aggregate von Thatsachen zu einem Gebäude von Verstandes Erkenntnissen zu erheben 1), ist Bedürfnis der im Reiche der Sitten gesetzgebenden Vernunft 2), um Gott, Sittlich-

keit

1) D. i., dieser Satz ist zwar nicht ein constitutives, wohl aber ein regulatives Princip der Geschichte.

2) Praktisches Postulatum.

keit und Menschenwürde nicht läugnen zu müssen! Daher ist mir Geschichte ein Gewebe von Handlungen, welche im Einzelnen Aeußerungen der Freyheit, im Ganzen Naturgesetzen unterworfen nur durch die Idee eines Fortganges unserer Gattung zu sittlicher Vollkommenheit und Glückseligkeit, deren Bedingungen Cultur, und eine angemessene Lage der weltbürgerlichen Gesellschaft sind, Licht und Haltung bekommen. Dieser Fortgang ist zwar sehr gemach, zu langsam für die Ungeduld des Jünglings, zu verdetzt für den oberflächlichen Sinn des Geschäftsmanns, zu oft scheinbarer Rückgang für den Unglauben des Zweiflers, als daß nicht alle diese sich in dem Wett-eifer, denselben zu läugnen, vereinigen sollten. Mag es seyn, daß oft nur sparsame Winke durchbliften, oft alle Spuren sich verlieren, rückwärts oder im Kreise zu gehen scheinen; allein vom höheren Standpunkte aus gesehen, ist jener Rückgang nur ein Ausholen zu angestrongterem Fortgange, der scheinbare Kreislauf dehnt sich zu einer Wendelinie, und die Ströme, Mäander und Cayster, die von ihren Uferen aus betrachtet, sich in ihre eigenen Krümmungen zu verwickeln scheinen, entwickeln ihren Gang zu einer gestreckteren fortschreitenden Richtung gegen das Meer hinab. Glaubt mir, theuerste Freunde! nichts geht verloren, alles in der menschlichen Gesellschaft, wie in der Natur, legt durch Leben und Tod seine Steuer zum Allgemeinen, Geburt und Verwesung, Schöpfung und

und Zerstörung, bieten sich gegenseitig zu höheren Plänen die Hand. Der Untergang oder die Barbarey ganzer Nationen ist, jener nur Nahrung anderer, diese nur ein stilles Brüten des menschlichen Geistes, das einen Uebergang zu neuen Fortschritten oder zu andern Geschäften ankündigt, der Lauf eines Flusses unter der Erde, der vielen abgeschnitten und verloren scheint, dessen dumpfes Geräusch aber dem aufmerksamen Ohre vernnehmbar sich Meilen weit davon in ein majestätisches Brausen auflöst, wenn er wieder am Tage über der Erde sich fortwälzt. Völkerwanderungen haben Nationen den Untergang, Europa neues Leben gebracht, ähnlich der Feuerasche eines ausbrechenden Vulkans. Sie verödet die Vegetation meilenweit umher, aber befruchtet und nährt auch eine neue. Oft wird freylich der Wohlstand des Einzelnen Opfer des allgemeinen Bedürfnisses, die lebende Welt Opfer der Nachwelt; aber ist diese Unterordnung nicht allgemein, nothwendig, und weise? und wer wollte bloß, weil sie, wenn man im Falle ist, nicht tröstet, dieselbe der Vorsehung als einen Fehler anrechnen? Oft scheint die ewige Ordnung vom Steuer der Welt sich entfernt, oder über der Verfolgung eines entlegenen Zieles das lebende Geschlecht aufgegeben zu haben. Aber Welch eine Wonne, sie auch in solchen Stürmen nicht zu verkennen! Untergangene Völker sind nicht verloren für uns; sie haben nur ausgedient, und leben noch in einem Vermächtnisse,

nisse, mit welchem die Nachwelt wuchert: die Masse ihrer Kenntnisse ist Gemeingut, und wird zum Erbe der Nachkommen geschlagen. Auch bedürfen wir zum Erweise einer mit allen Zeitaltern steigenden Vollkommenheit gar nicht das stufenweise Emporkommen jedes einzelnen Menschen oder Volkes, nur den Fortschritt der Gattung darzuthun. Wir nehmen aus jedem Zeitalter Männer oder Nationen t) wahr, die über dasselbe erhaben ihm zuvoreilen, und den Maßstab geistiger und sittlicher Größe für ihr Jahrhundert abgeben. Diese durch die Reihe der Zeiten unter allen Zonen aufgesucht, und der Zeit nach geordnet, beweisen die Fortschritte unserer Gattung. Hervorragend wie Bäume über dem Schnee ihres winterlichen Zeitalters bilden sie eine Reihe, welche den in der Gegend verlorenen Wanderer führen, und zum Ziele weisen kann.

Die du die Gottheit rechtfertigest, Trost des Weisen,
Lust des Gelehrten, Spiegel des Klugen! liebliche
Lehrerin aller Staaten! Vertraute meiner Jugend, die du
oft meine Seele in holde Phantasien wiegst! Beredlerin
der Herzen, Geschichte! wie anmuthig ist es, an deiner
Hand

t) So hat Neeb über den in verschiedenen Epochen der Wissenschaften allgemein herrschenden Zeitgeist, (1795.) einzelne Völker als Stellvertreter des Menschengeschlechts zur Bezeichnung und Schilderung seiner Epochen ausgehoben.

Hand unsere herumgelagerte grosse Brüdergemeine zu bereisen, und im Meere der Vergangenheit, in welchem Völker wie Wogen daherräuschen, an blinden Klippen sich brechen, und neue zeugen, die Bilder der Gegenwart und Zukunft zu erblicken. Du führst den Jüngling zu den Gräbern der Vorwelt in den Kreis ihrer edelsten Männer, geleitest ihre Gestalten in stiller Dämmerung vor seinem Auge vorbey, machst den Fremdling zum Gastfreunde aller Völker, den Bürger zum Blutsverwandten aller Sterblichen, den Helden zum Bruder aller derer, welche deines Lobes werth erfunden sind. Deine höhern Winke söhnen das blutende Herz mit dem Anblicke von Schlachtfeldern, Gräbern und Revolutionen aus. Du enthüllest uns aus den Zerstörungen der Vorzeit den grünenden Segen der Nachwelt, im Elende des kleineren Theiles seinen Beytrag zur Wohlfahrt des Ganzen, und lösest einzelne Misllaute in allgemeine Harmonie auf.

Noch müssen wir hier ein Vorurtheil wo nicht widerlegen, doch erwähnen, welches der Geschichte alles lehrrreiche abstreitet, weil sie nichts neues erzähle, gleich als wenn sie nicht eben aus diesem Grunde lehrrreich wäre. Allerdings erzählt uns die Geschichte nichts neues, der Stoff ist immer der nemliche, aber die Fügung und Zusammenzuegung desselben nicht. Sie lehret immer mit

mit alten Ereignissen in neuen Gestalten wieder; sie schafet so wenig etwas neues, als die Phantase, aber sie combinirt neu, wie sie. Eben das immer Wiederkehrende der Geschichte macht eine Berechnung möglich, deren Formel der Satz ist: gleiche Ursachen unter ähnlichen Umständen bringen gleiche Wirkungen hervor. Aus diesem Grunde begreifen wir denn auch die Möglichkeit einer Meteorologie der Geschichte, welche die mannigfaltigen immer wiederkehrenden Erscheinungen und Gestalten der Zeit nach Maßgabe der Umstände auf Gesetze, die verschiedenen Bitterungen derselben unter Regeln bringen könnte, mit einem Worte, die Möglichkeit einer Philosophie der Geschichte. Soll ich euch, um der Geschichte den Vorzug daß sie lehrreich, für uns in unsern Tagen lehrreich, durch die Einförmigkeit in den Gesetzen des Ganges aller menschlichen Angelegenheiten lehrreich sey, zuzusichern, Beispiele anführen, euch erinnern an Vorfälle unserer Tage, in welchen sie diesen Vorzug sichtbar behauptet hat? Hat sich nicht in unsern Tagen die Geschichte jener Camisarden auf den Sebnengebürgen, welche der unmenschliche Montrevel und Broglio als Anführer verfolgten u), in der Geschichte jenes unglücklichen

u) Am anziehendsten und mit Bezug hat die Geschichte der Camisarden Schulz erzählt, auch besonders herausgegeben.

chen Landes * mit allen seinen Umständen erneuert, welches vom blutigen Turreau zur Verzeihung gebracht durch einen neuen Willars ** Ruhe erhielt, ihn, der mit überwiegender Geistesgröße dem Elende abhalf, Vorbeeren des Sieges mit den Palmen des Friedens vereint in seine schöne Bürgerkrone zusammenwand? Ist nicht das Andenken an die unbefiegbaren Buccanier des siebenzehnten Jahrhunderts, und an die Art mit welcher diese wilden Freybeuter kriegten, in unsern Tagen lehrreich geworden, da durch diese Rückerinnerung eine selbst den steigenden Feinden furchtbare und für die Kaufmannschaft derselben verderbliche Seemacht zu Stande kam, welche zwar nicht das Uebergewicht der Macht, wohl aber den Ueberschuß des Gewinns auf die Seite der neuen Flibustier brachte? Wie lehrreich ist nicht die Vergleichung, die der vortrefliche Heyne W) mit jenem ihm so ganz eigenen Geiste zwischen dem Bundesgenossenkriege der Römer und dem Kampfe Englands mit seinen Colonien angestellt hat? Wie glücklich wäre nicht sein Schluß von der kurzen Dauer mehrerer griechischen verbündeten Freystaaten auf den Bestand aller und besonders des nordamerikanischen Staatenvereins, wenn er mehr

*) Der Bendee.

***) Hoche.

w) Heyni opuscula Academica Vol. III. diff. 9. & 10.

mehr die Verschiedenheit der Zeitumstände bedacht, und die Erfahrung nicht dieses dankbare Vorurtheil Heyne's lange schon widerlegt hätte?

Doch die Geschichte bedarf von Seite des lehrreichen wohl nicht vertheidiget zu werden; nur Schade, daß man nur eine Geschichte lehrreich finden will! Laßt uns, meine Freunde! einem Vorurtheile entsagen, das eine Folge einseitiger Kenntnisse und eines beschränkten Blickes nur einem Volke auf Unkosten der ganzen Menschheit huldigt, und Größe nur bey Griechen und Römern ausschliessend einheimisch findet. Die Geschichte weiß so wenig etwas von Barbaren, als von Mebejern. Sie lehrt, daß diese hämischen Seitenblicke des Hochmuths auf Heimat und Stand sich in mehreren Fällen selbst gestraft haben, in allen aber ungerecht seyen. Bürgerrecht und Vorzüge des Standes geben noch lange keine Ansprüche auf Ehrenstellen in der Geschichte. Die Nachwelt ertheilt sie, deren Wahlstimmen unbefangener sind, und selbst die Mehrheit gleichzeitiger Richter ist doch immer von denjenigen Vorurtheilen frey, die den kleinern Theil hindern, sich für das Verdienst zu erklären. Solche Vorurtheile sind Nebel; sie entziehen nicht zu gleicher Zeit allen Gegenden die Sonne: während dieselbe dem Thalbewohner verdüsteret ist, schimmert ihr freyeres Licht über den Höhen der Berge. Früher oder später kommt bey der

Ge

Geschichte nur der handelnde Mensch gereinigt von der Schminke, die ihm die Vorurtheile des Zeitalters auftrugen, in Betracht, und je fremder er uns durch die Entfernung der Zeit oder des Ortes wird, desto reiner geht er aus seinen umgebenden Dünsten der unbestechbaren Nachwelt auf, deren Urtheile nicht Stand oder Glauben, Geburtsort oder Frischeit des Andenkens irre machen. Der Thracische Fechterslave Spartakus hat immerhin ruhmvoll x) für die Geschichte gelebt. Die Verachtung, welche der Römer gegen den Namen des Barbaren heuchelte, hat seinen Ruhm nicht geschmälert: nur die Mißgunst, welche seine Thaten mit Stillschweigen übergieng, hat ihn unterdrückt. Wenn die Geschichte den Fischer Aniello von Amalfi der bewundernden und beklagenden Nachwelt zur Schau aufstellt, so weist sie ihm nicht nach seinem Stande einen Rang unter den merkwürdigen Männern Italiens, sondern nach seinen Thaten eine Stelle unter Helden von roher Größe, nach seinen Schicksalen eine Stelle unter Abentheurern an. Römer und Griechen werden uns vorzüglich zum Studium empfohlen, theils, weil ihre

Ge:

x) S. Meißners Spartakus. Meißner hat durch seinen Spartakus und Masaniello sein Talent auch zu wahren historischen Schilderungen und kritischen Darstellungen außer allen Zweifel gesetzt.

Geschichte, welche uns im Alterthume am nächsten liegt, und uns Auskunst über die gegenwärtige Gestalt von Europa giebt, vorzüglich fruchtbar an grossen Thaten und Charakteren ist y), theils weil sie die Entwicklung und Bildung von Staaten erzählt, welche an Cultur allen Völkern der Vorwelt überlegen am meisten sich dem Lichte unserer Zeiten nähern, und das eine durch wissenschaftliche und geistige Grösse, das andere durch Eroberungen und Macht universalhistorisch wurden, theils auch weil ihre Geschichte, die eine in der schönsten, die andere in einer unentbehrlichen Sprache verfaßt, Männern in die Hand gefallen ist, welche die Erhabenheit ihres Gegenstandes mit der meisterhaftesten Darstellung desselben aufwogen und sich zugleich mit demselben verewigten. Diesen unvergänglichen Denkmälern des menschlichen Geistes gebüret oft der Preis über die Thaten selbst, welchen sie gesetzt sind: und oft hat ihre Einkleidung den Inhalt unsterblich gemacht z). Lasset uns denn also nur immerhin gestehen, daß alle Zeiten und Völker ohne Unterschied grosse Tüchte von Empfindung, Aufopferung und Seelen-

y) Man kann dieses behaupten, und doch zugleich mit Schöder dem Griechenlästerer (Hellenomastix) auf sie, und mit Nactigall auf die Römer schimpfen.

z) Dieses bemerkt Sallust Catil. c. 8. vorzüglich von der durch Beredsamkeit verschönernten Geschichte der Griechen.

Seelenkraft aufzuweisen haben, welchen nur die Beschreibung eines Plutarchus oder Livius fehlen, um recht gewürdigt, anerkannt und bewundert zu werden: laffet hierinn nicht nur den Nationen von Europa mittlerer und neuerer Zeiten, sondern auch sogenannten barbarischen Völkern Gerechtigkeit wiederfahren. Durch das Studium ihrer Geschichte werdet ihr euch überzeugen, daß der Tempel der Ehre allen Nationen offen, keinem eigen sey, daß auch China in seinem Kienlong, Abessinien in seinem Jafous *, Hindostan in seinem Akbar seinen Marc-Aurel besessen habe, daß der gesellige Mensch bis auf die leisern Nüancen der Verfeinerung allenthalben seiner allgemeinen Natur getreu, allenthalben Mensch in Größe und Schwäche bleibe, daß sein ursprüngliches Gepräge sich nie ganz abschleiffe, der Genius der Menschheit hier so, dort auf andere Art verumummt, hier edler und feiner, dort roher und wilder, aber im Wesentlichen sich allerorten gleich erscheine, und daß die Natur, als sie den Griechen und Römer schuf, die Form aus der sie hervorgiengen, nicht verschlagen habe. Vergleichen zwischen einem Aurengzeb a) und Tiberius erinnern uns nur sehr wenig an den Unterschied von Zeit und Ort. Zu dem Argonautenzuge nach Colchis zur Erbeutung des goldenen Bliesses werdet ihr

*) Siehe Bruce.

a) Dow's Geschichte von Hindostan, Th. III.

ihr das Seitenstück in der abentheuerlichen Streifferey der
 Spanier unter Fernando von Soto durch Florida *) -- zu
 dem Archimedes in Syrakus, in dem Gianibelli des belagerten
 Antwerpens b) entdecken. Wie einst die Germanen in
 ihren undurchdringlichen Wäldern die Römer empfiengen,
 so wehrten sich auch gegen die andringende Uebermacht
 der Spanier die Arraukaner auf den unwirthbaren Gebirgen
 von Chili, und in ihren Heerführeren Caupolican und
 Paillamachu c) leben Aristomenes von Messene, Philopomenes,
 der letzte Grieche, und Arminius wieder auf. Zwar spielt
 jedes Volk, wie jedes Individuum und jedes Zeitalter,
 seine eigenen Farben, aber die wesentlichen Aehnlichkeiten
 verstaten immer eine Parallele: und ruht schon die gediegene
 Grösse einiger Heroen des Alterthums, eines Diomedeons,
 auf keinem aus der Nachwelt mehr ganz, so hat sie sich
 doch vereinzelt auf mehrere vererbt, und dafür sah auch
 die Vorwelt einige grosse und erschütternde Scenen unserer
 Zeiten nicht, erlebte nicht das Drama einer Revolution,
 zu welchem Philosophen den Entwurf, Ungeheuer die Intrigue,
 und Helden die Ausführung geliefert haben.

*) Man lese des Duka Garcilasso von Vega, Ferdinand von Soto, oder ersten Kriegszug der Spanier durch Florida.

b) Schillers Belagerung von Antwerpen. Horen 1795. St. IV. V.

c) Molina's Geschichte der Eroberung von Chili durch die Spanier.

Gewöhnet euch aber auch, Größe nie allein nach dem Prunke der Macht, dem Preise der Geschichte, und dem Glanze der Handlungen zu schätzen. Oft liegt in bescheidenen scheinbar unbedeutenden Handlungen des gemeinen häuslichen Lebens, deren keine Geschichte erwähnt, mehr ächte Erhabenheit, Seelengröße und Selbstüberwindung, als in Thaten, die oft mehr durch ihr Gelingen, als durch den Aufwand von Geist und Herz zu ihrer Vollbringung, den zweydeutigen Vorzug erhalten haben, der Nachwelt überliefert zu werden. Die Tugend auf dem Throne, und in der Hütte, sagt Engel, ist sich an innerm Werthe gleich, nur an äusserm Glanze verschieden. Es ist die nemliche Kraft, mit der eine Lampe den engen Raum um sich her, und mit der eine Sonne Welten bestrahlet. Die letzten Jahre eines Scipio in der Stille des einsamen Internum im Schoose seiner Familie verlebt, haben zur römischen Geschichte keine Beyträge abgegeben, wenn schon hier vielleicht die Gedanken einer Stunde die thatenreichen Tage von Bācala und Zama an innerem sittlichem Werthe überwiegen. Wohlthätig und gemeinnützig wollen auch wir, geliebte Freunde! in anspruchloser enger Sphäre unsere doch nicht weniger heilige Pflichten erfüllen, und in Thaten uns üben, die vielleicht zwar zu gefahrlos für Ruhm, zu niedrig für die Geschichte, aber doch nicht zu verdienstlos für den Dank unserer Mitbürger sich durch innere Würde jenem

heiligen

heiligen Richter der Sittlichkeit empfehlen, und für die Ewigkeit bestimmt des flüchtigen Lobes der Zeit entbehren können.

Ehe ich schliesse, erlaube ich mir noch eine Bemerkung. Ich weiß die mir rührend bewiesene unvergessliche Liebe und das Zutrauen meiner Zuhörer durch nichts besseres zu vergelten, als durch die Anzeige eines Hindernisses, das wie ein schleichendes Gift allen Geschmak an gründlicheren edleren Studien untergrabt, und so sicher meinem Vorhaben mit euch, liebe Freunde! als eurem eigenen Fortgange zu eurer Bestimmung den Weg vertrittet. Ich meine das Lesen der Romane, eine Unart, welche ich schon von ihrer Entstehung an genug beobachtet zu haben glaube, um ihrer traurigen Folgen gewiß zu seyn, und mir aus derselben das Zurückbleiben einiger aus unsern jungen Freunden in nützlichen Kenntnissen erklären zu können. Darf je euer Freund mit wohlgemeinten Erinnerungen angehört werden, wünscht er je seinen Rath durchzusetzen, so ist es hier. Er wird vielleicht gegen die Neigung einiger von euch reden, auf welche diese unseelige Lektüre ihre unwiderstehlich anziehende Gewalt bewiesen hat, er wird aber mit Sachkunde, vertraut mit der Litteratur der Romane dreier Völker, in der er sich mit dem Zeitalter fortzugehen beflissen war, und aus einem verwundeten Herzen,

Herzen, dem es nahe geht, diese Seuche eingerissen, und was noch mehr ist, durch Fortpflanzung vervielfältiget zu sehen, er wird auf den Ruf der Pflicht und nach Gewissen zu trauten Seelen reden, mit welchen er sich zur Liebe der Wahrheit verbündet hat. Wir reden hier nicht von guten Romanen ersterer Art, welche Herz, Geschmak und Sprache bilden, und den Menschen kennen lehren d), sie sind leider! der kleinere Theil. Aber wo ist der Schutzgeist, der in unbewachten Stunden der Muße den von aller Aufsicht losgesprochenen Jüngling hütet, daß ihm nicht hundert andere in die Hände gerathen, die bloß die Phantasie in Aufruhr bringen, das Herz mit frühreifen Empfindungen bekannt machen, den Sinn von der Nüchternheit unseres Weltlaufes entwöhnen, die Sprache entstellen, die Geschichte verfälschen, die Unschuld entweihen, und entweder weinerliche abgeschmackte Empfindeley, oder ungezogene Roheit, oder Unzufriedenheit mit dem Menschen, der Staatsverfassung und seiner eigenen Lage, einsprossen? Und eben in dieser üppigen empfänglichen Fülle der Jugend, in welcher das Gute eines Romans noch so wenig genießbar und das Böse so ein-

d) Z. B. Die Romane unserer großen Seelenmahler und Menschenkenner Hermes, Lafontaine, Schulz, Knigge, Müller, Richter, Freyer, u. a. m.

eindringend ist, kann man nie behutsam genug, besonders in gewissen Augenblicken seyn, in welchen oft unsere Unschuld und Glückseligkeit vielleicht nur von einer Erinnerung an das Wiegenlied unserer Stimme abhängt. Wird nicht das theuerste, edelste in der Natur, die Zeit, in den herrlichen Jahren der Jugend, welche so ganz zum Sammeln gemeinnütziger Kenntnisse geeignet sind, und auf alle Reue, alle Thränen der Sehnsucht nimmermehr wiederkommen, durch diese lockenden und verführerischen Dichtungen muthwillig für immer aufgeopfert? Dem verwöhnten Geiste scheinen nun die Wissenschaften so trocken und abschreckend, die Welt um ihn so fremde, der ohnehin öde Kopf wird blöde, und zu jeder unbehaglichen Anstrengung verdrossen: und das Herz verglühet unter namenlosen überspannten Gefühlen und Wünschen. Geht der so verstimnte Jüngling aus dem Zauberkreise seiner Ideen in die Wirklichkeit des gemeinen Lebens über; so erscheint ihm die Welt wie ein optisches Theater, wenn die Fackeln verglimmen, und der helle Tag den papierenen Zauber beleuchtet.

Gehen wir vielmehr, liebe Jünglinge! wie Herkules an der Wegscheide, als er zwischen Tugend und Wollust wählte, mit männlichem Sinne ernstern Beschäftigungen entgegen, welche uns einen reulosen Genuß, und dem Vaterlande gemeinnützige Früchte versprechen, gehen den
 Weg

Weg der Bestimmung unseres Geschlechtes, fern vom los-
 teren Pfade des Wollüstlings, dessen matte Seele einst
 der Gedanke an verschwendete Jahre, verschwelgete Kräfte,
 nutzlos verlebte unästlich genossene Jugend mit Verzwei-
 fung erfüllt. Noch einmal, meine theuersten Freunde!
 an welche ich nie ohne Rührung, nie ohne Seegenswünsche
 gedenken werde, unterstützet meinen vielleicht letzten Versuch
 mit euch mit dem Eifer, dem Zutrauen, an welches eure
 Lehrer alle vom letzten Winter her an euch gewohnt sind.
 Mögen mich eure Fortschritte in jener finstern Stimmung
 der Seele trösten, beruhigen, widerlegen, wenn ich
 meine Tage nutzlos hier verlebt zu haben mir vorwerfe.
 Seyd, — höret hier die Stimme eurer Vaterstadt durch
 meinen Mund! — seyd die Freude eurer Eltern und Lehrer, der
 Stolz eurer Mitbürger, die Hoffnung eures Vaterlandes,
 edle Jünglinge, im ganzen Umfange und im ächten
 Sinne des Wortes, eures Ranges werth. Euch vergehe
 kein Tag ohne den Genuß irgend einer schönen That, ohne
 das frohe Gefühl gelungener Arbeiten und Fortschritte,
 ohne Sieg über Hindernisse, ohne einen durch Selbst-
 verleugnung erkaufenen, und mit ungetrübter Wonne der
 Seele belohnten Sieg über böse Neigungen. Gewöhnet
 euch, ehe ihr Achtung fodert, vor euch selbst Achtung
 zu haben, und stehet erst hoch, ehe ihr Hochachtung ver-
 langet. Suchet eure Vorzüge in Unschuld des Herzens,
 und Bildung des Geistes, euren Lohn in eurer Brust,
 eurer

euere Ansprüche in Verdiensten , damit ihr selbstständig alles nur Gott und euch selbst zu verdanken habet, und nicht, einem Weile gleich, aus fremder Kraft steigt, und aus eigener Kraft sinket. Seyd stolz darauf, nicht Ehre von euerm Namen geborgt, sondern euerm Namen Ehre geliehen zu haben, und wo öffentliches Zutrauen euch ohne strenge Aufsicht laßt, da freuet euch sie unerbittlich streng in eurer Brust wiederzufinden, und jene durch diese entbehren zu können, und seyd uns, so ihr mit solchen Vorsätzen hieher gekommen seyd, alle herzlich willkommen!

Dann erst Heil, unvergängliches Heil dem Vaterlande! wo unter dem heitern Himmel einer milden Regierung gesichert von allen Verderben des Ungewitters die Früchte der Tugend und Weisheit so lieblich blühen! Sonst so selten verträglich e) umarmen sich dann zärtlich vereint

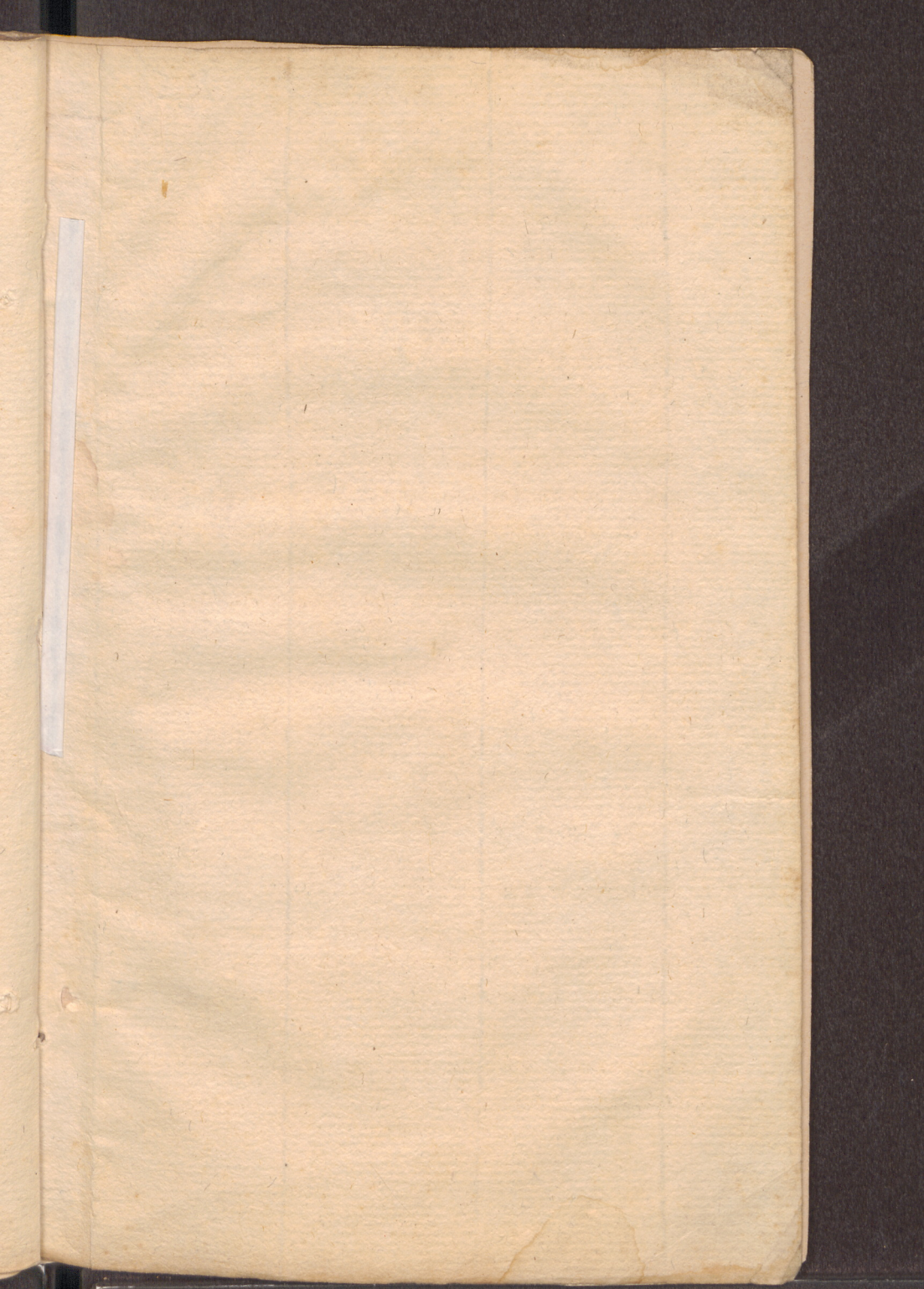
e) Man kann nicht in Abrede seyn, daß fast alle Staaten Cultur auf Kosten der Freyheit errungen, oder Freyheit mit Aufopferung ihrer Cultur behauptet haben. Da Schiller Ruhe für einen der Cultur nothwendigen, der Freyheit aber gefährlichen Zustand ansieht, so erklärt er sich daraus, vielleicht nicht ganz richtig, diese Unvereinbarkeit. Ich glaube den Grund dieser Unvereinbarkeit in einem Princip gefunden zu haben, von welchem Cultur und innerer Verfall der Sitten und Freyheit gemeinschaftlich aus-

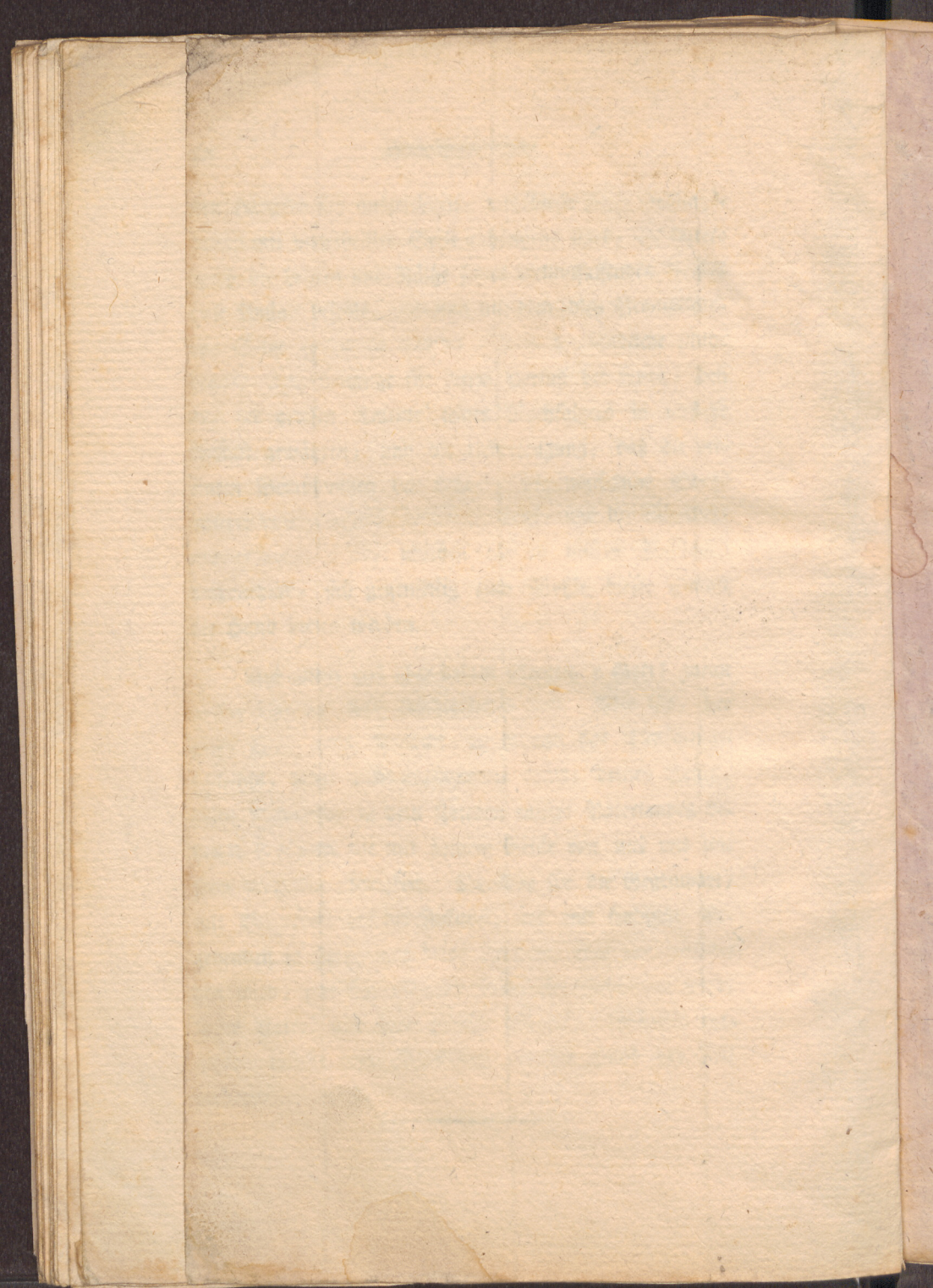
vereint in deinem Schooße Cultur und Freyheit, über dir waltet, o! für immer! der schirmende Genius des Friedens! und holde innige Eintracht wohnet in deinen Hallen! Gegründet in dieser Absicht, gerichtet zu diesem Ziele, und in diesem Geiste behandelt, wird unter Ihrer Aufsicht und Pflege, Wohlgeborne, Wohladelgeborne, Hochgeachtete, Hochgeehrte Herren Curatoren! unter dem Einflusse Ihrer Lehren, Hochgeehrte Herren Mitlehrer! gegenwärtige Pflanzschule jene schönen Hoffnungen gewiß erfüllen. Sie bedarf Ihrer aller vereinten Sorge nun um so mehr, da sie mitten in ihrer Aufnahme auf einmal von der Gefahr eines Verfalles bedrohet zu werden schien. Der Verlust eines geliebten und verehrten Curators durch Tod, und eines der verdienstesten Stifter und Lehrer dieses Institutes durch Beförderung, beraubte unsere Lehranstalt zweyer Männer, von welchen der erstere durch unverdrossene Emsigkeit, und vorzüglich durch öftere für Lehrer und Schüler aufmunternde Gegenwart in unsern

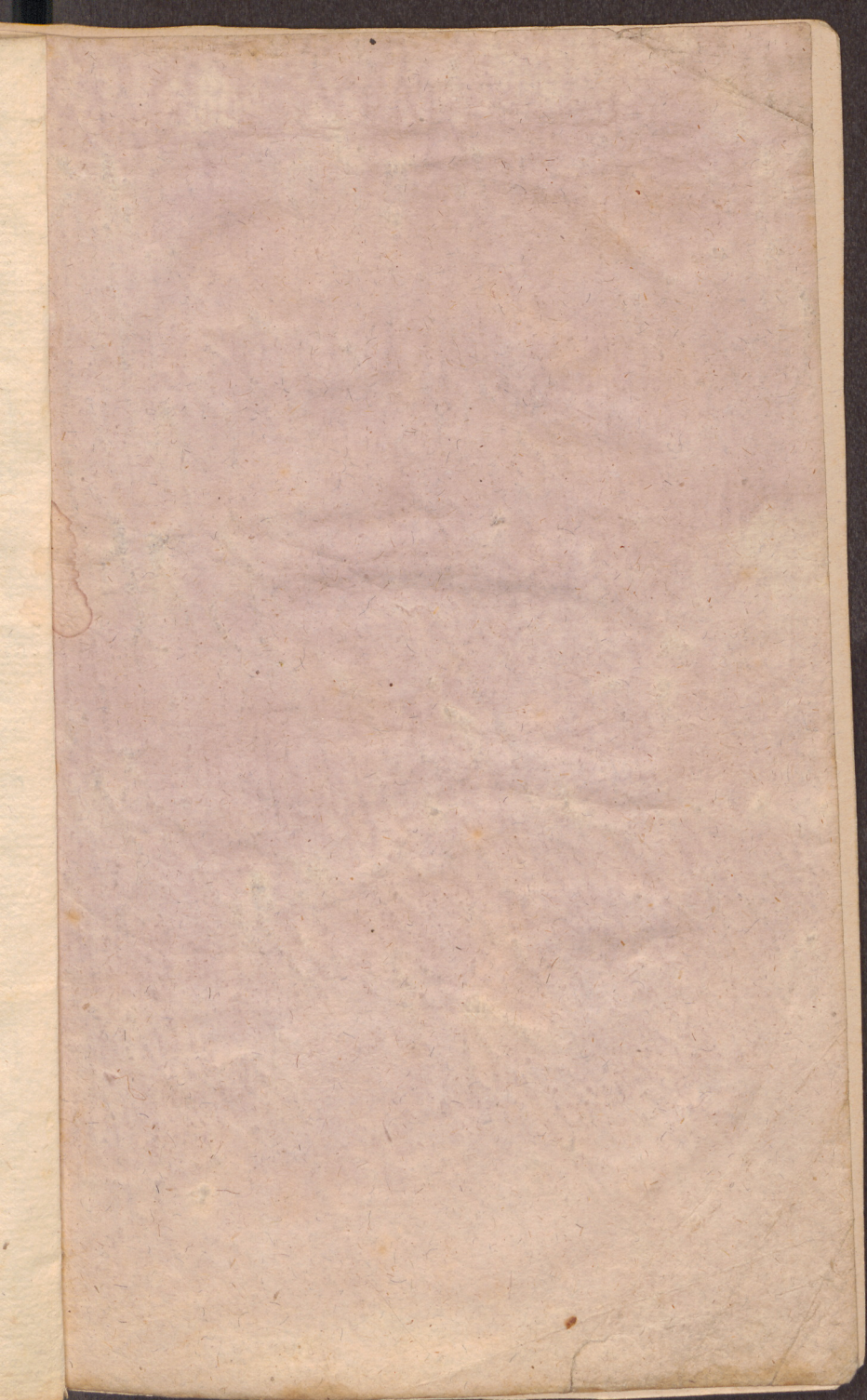
ausgehen. Alle Materie der Form aufopfern, ist ein Erforderniß der Cultur, welches zum Verfall des Staates wird. Es ist die höchste Stufe der Cultur, die aber nicht ohne einen Stoß erreicht werden kann, der die Freyheit stürzt. Natürlich, daß dieses Zeitalter der Spannung das reichhaltigste an grossen Scenen seyn muß, weil die Cultur alsdenn im Begriffe ist den Gipfel ihrer höchsten Macht zu besteigen, und Freyheit ihn zu verlassen.

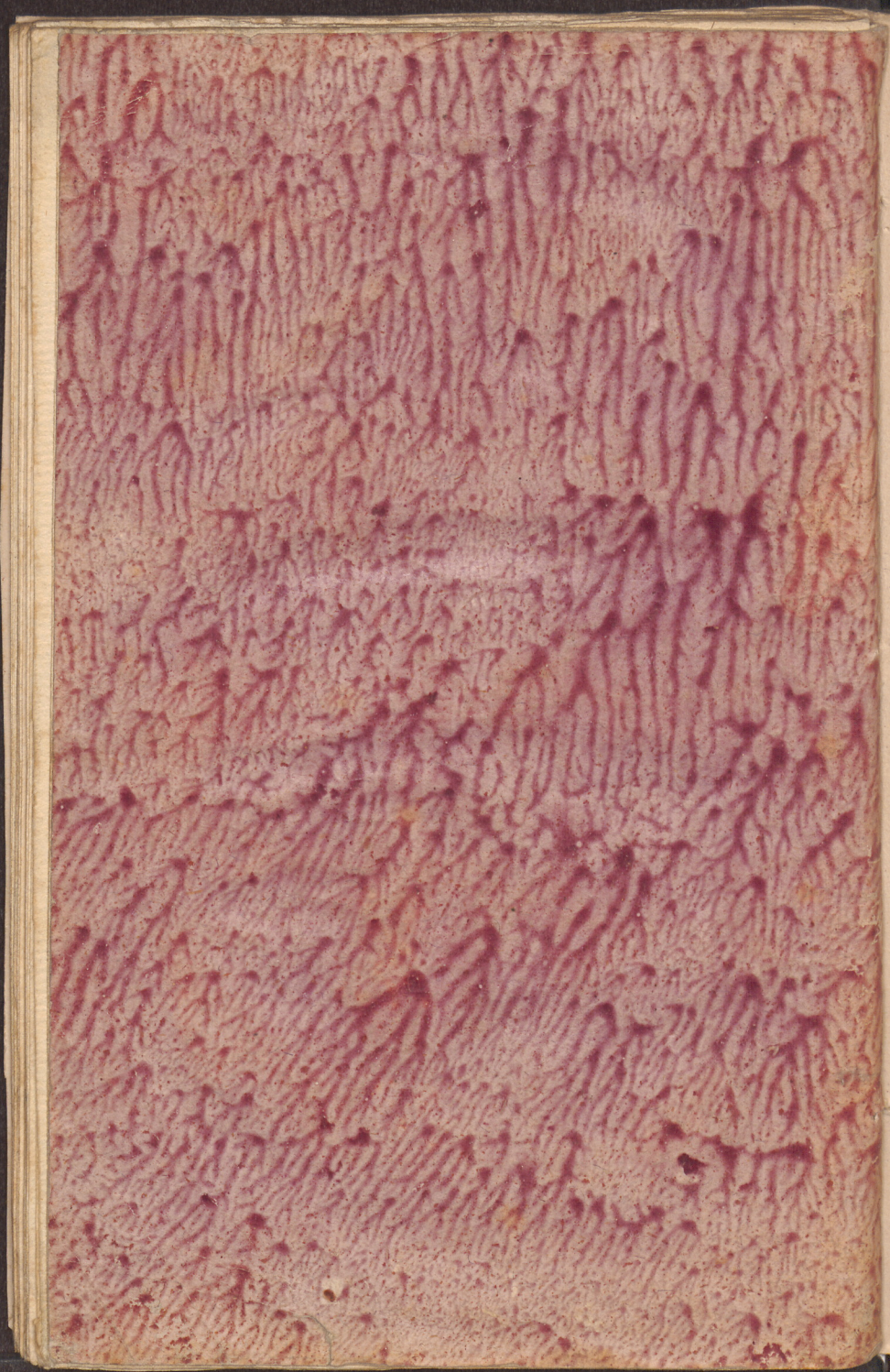
fern Hörsälen sich auszeichnete, und dieser seiner Lieblingsanstalt mit ungetheilter Seele anhängend starb, der letztere durch die Lehren und Rätze seines vielumfassenden Geistes diese Anstalt belebte, und nun mit dem edlen Bewußtseyn, das Seine gethan zu haben, sich in die ländliche Ruhe begab. Uns beruhige für diesen Verlust der Ersatz, den uns die grossen Talente seines Nachfolgers in unserer Anstalt gewähren, und die Ueberzeugung, daß die vereinten Bemühungen der Lehrer, die wachsame Sorge unserer verehrungswürdigen Curatoren, und der rühmliche neuangefachte Eifer, welchen ich an unsern Jöglingen wahrnehme, sich gegenseitig zum Wohle dieser Anstalt die Hand bieten werden.

Vor allem aus aber deinen Seegen, o Gott! wenn unsere Arbeiten dein Wohlgefallen sind. Wer ist's, der nicht deine weise Vorsicht im Gange des Menschengeschlechts, deine anbetungswürdige Güte, deinen Schutz, deine Schonung in dem Frieden unsers Vaterlandes bemerkte? weiche nie mit deinem Geiste von uns und unserer verehrten Obrigkeit. Dankbar für die Gegenwart, mit Vertrauen auf die Zukunft, und mit kindlicher Ergebenheit in alles, was deine Weisheit über uns verhängen wird, getrösten wir uns deiner fortwährenden Huld, lieber Vater! und sehen gelassen den neuen Gestalten entgegen, welche deine Vorsehung an der Hand der Zeit herbeysühren wird.









S

LBMV Schwerin 33



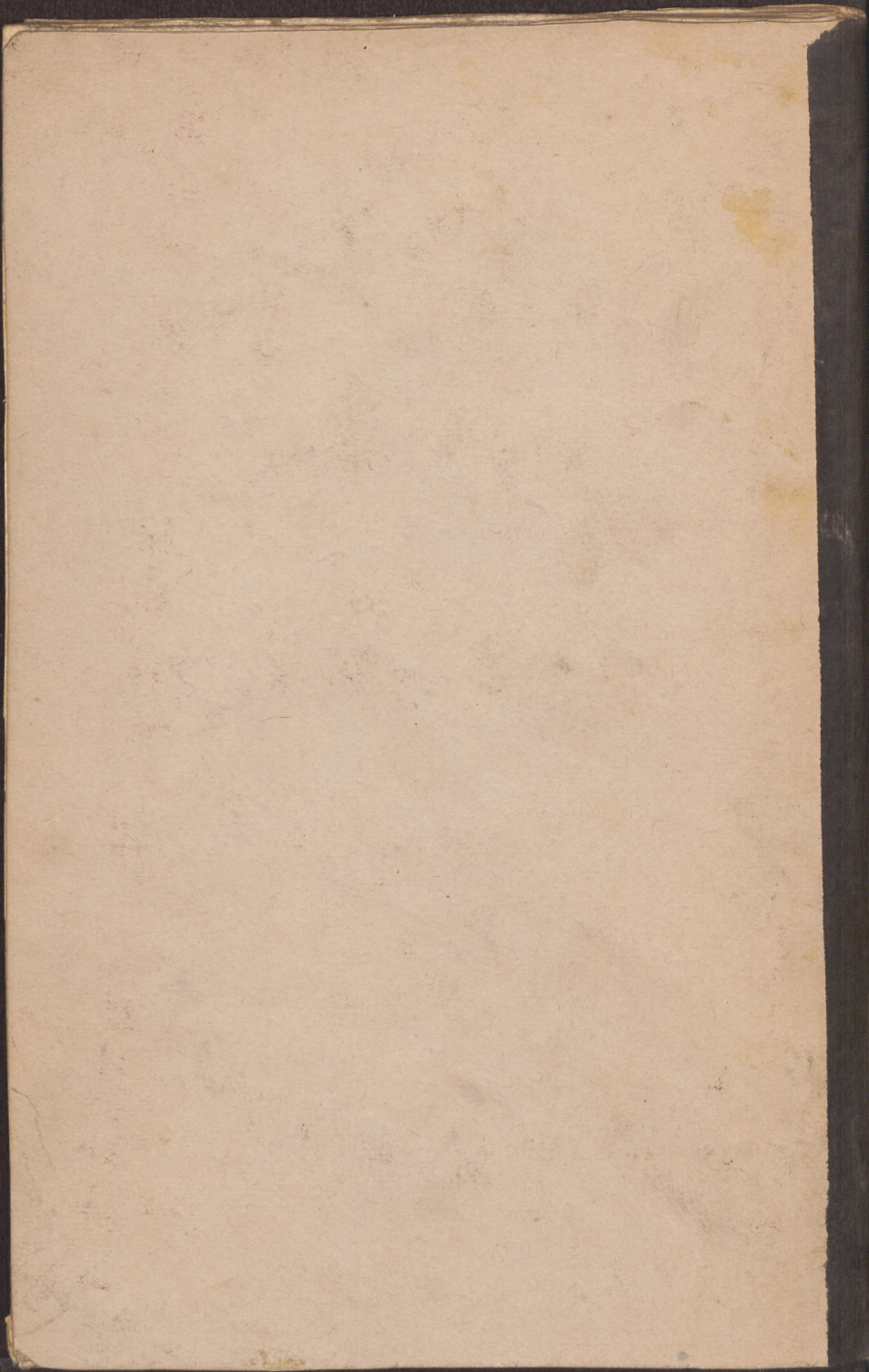
33\$001915983



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1727437152/phys_0063





der Leidenschaften und des Zufalls, mit den zarten Ideen, welche jede Handlung, jeden Charakter an dem Geiste oder den Umständen ihres Zeitalters befestigen: zu gewinnen durch jenen Vortheil die besondere Geschichte die Vielseitigkeit und Reichthum, an lehrreichen Beziehungen Mannigfaltigkeit, Anschaulichkeit, an fruchtbaren Bemerkungen, die aus der Tiefe der menschlichen Natur hervorgezogen sind; aber sie hat doch das hohe Interesse, das Zauberreiz jener weltbürgerlichen Ideen nicht, bey dem Genuß wir in das Gefolg höherer edlerer Wesen verfallen dieser Erde vergessen, sie erweckt nicht jene Entzückung nicht jene Humanität, die das Herz von hohen Gefühlen schwellt.

Allerdings sollte es scheinen, müsse die Frage jedem einfallen: wie? wenn sich beydes vereinigen, das Besondere und Einzelne mit dem Allgemeinen, die Idee mit der Erfahrung, die Theorie mit der Anwendung so verbinden ließe, daß die Resultate der Geschichte in ihren Thatsachen belegt, in systematischer Ordnung dargestellt würden? Hier gewannen also die vereinzelt Thatsachen erst durch jenes Allgemeine Sinn, Licht, Haltung inneres Leben und Zusammenhang. Hier wäre in der Gestalt von beweisenden Beyspielen das Besondere und Einzelne der Geschichte, in der Gestalt von Schlüssen

der

